

Unterricht; Konzeptionen für den Religionsunterricht; Religionsunterricht – Kirche – Theologie; Religionsunterricht – Erziehungswissenschaft – Schule; Ziele – Inhalte – Aufgaben; das Arrangement des Unterrichtsprozesses; Planung von Unterricht und Religionsstunden; Erfolgskontrolle (Evaluation), Kritisch könnte man hier fragen, ob die so ausschließliche Hinwendung auf den schulischen RU bundesdeutscher Prägung der günstigste Einstieg in die religionspädagogische Fragestellung ist. Wird dadurch nicht der Blick allzusehr auf innerdeutsche Probleme und Problemchen gelenkt und weltweite Perspektiven und Entwicklungen übersehen? Die beiden Autoren sind mit der innerdeutschen wissenschaftlichen Fragestellung und Diskussion bestens vertraut. Zählen aber die Probleme, an denen Religionspädagogik als Wissenschaft erläutert wird, wirklich zu jenen gravierenden Fragen, denen sich Religionspädagogik heute stellen müßte?

Die deutschen Konzepte des schulischen RU werden sachlich richtig, vorurteilsfrei und dennoch kritisch dargelegt und kommentiert. Es wird auch richtig erkannt, daß die unterschiedlichen Konzepte und Auffassungen vom RU durchwegs nicht Gegensätze sein müssen, die einander ausschließen, sondern daß es eine wechselseitige Beziehung der in einzelnen Konzepten vorherrschenden Determinanten gibt. (Daß diese Sicht allerdings schon von anderen Wissenschaftlern vor nahezu einem Jahrzehnt bewußt gemacht wurde, wird nirgendwo *expressis verbis* gesagt!) Als Grunddeterminanten für eine religionspädagogische Konzeption werden Schüler – Schule – Kirche/Evangelium genannt. Die Aufgabe der Kirche wird allerdings primär in ihrer Eigenschaft als „Ort der Glaubensverwirklichung“ gesehen. Für den kath. Religionspädagogen wird damit die Frage des Glaubens der Kirche als Norm für den RU oder die Aufgabe des kirchlichen Lehramts im Hinblick auf einen von der Kirche mitverantworteten RU zu sehr übergegangen. Sätze wie „Die Institution Kirche ist – auch im Religionsunterricht – daran zu messen, ob sie ihrem Auftrag und Wesen, Ort der Glaubensverwirklichung zu sein, gerecht wird“, können manche Bedenken hervorrufen. Wer und nach welchem Maßstab mißt im schulischen Unterricht die Kirche? Bleibt nicht trotz aller einschränkenden Bemerkungen (Seite 67f) dann die subjektive Auffassung, die Religionslehrer und Schüler von Jesus Christus und dem Evangelium haben, der (im letzten doch äußerst bedenkliche) Maßstab? Ähnliche kritische Fragen könnte man noch an einigen anderen Stellen des Buches anmerken. Dessen ungeachtet ist aber beiden Autoren das Bemühen um kritische Objektivität und um einen ausgewogenen Standort zu bescheinigen. Letzterer kommt etwa in den Stellungnahmen zur kirchlichen Mitverantwortung für den RU angesichts der weltanschaulichen Neutralität des Staates gut zum Ausdruck. Im Hinblick auf Methode und Adressatengruppe (Studenten) kann festgestellt werden: Das Buch **kennzeichnet eine konkrete Sprache und ein**

Ausgehen jeweils von einem Problemhorizont, der zu eigenem Nachdenken anregt. In die Überlegungen und Fragestellungen der Autoren werden immer wieder Aufgaben eingeschaltet, die mit Worten beginnen wie: Vergleichen Sie . . . , Was halten Sie . . . , Schreiben Sie . . . , Beurteilen Sie . . .

Der Einsatz in der religionspädagogischen Ausbildung (Seminare etc.) wird gemindert durch Mängel wie die folgenden: Die Literaturhinweise am Schluß jedes Absatzes sind dürftig und einseitig. Oft wird nur ein einziger Titel genannt. Österreichische Stellungnahmen zur Thematik scheinen den Autoren nicht bekannt zu sein. Die Literaturliste am Schluß des Bandes (1,5 Seiten) ist schlechthin ungenügend für ein Werk, das der Einführung in eine Wissenschaft dient. Namhafte Religionspädagogen werden bestenfalls ein einziges Mal und auch dann nicht mit ihrem Hauptwerk (Exeler, 21; Nastainczyk, 28) oder aber überhaupt nicht (Sauer R., Jungmann u. a.) im Personenregister angeführt. Für eine solide wissenschaftliche Einführung würde man auch ein Verzeichnis zumindest der deutschsprachigen Fachzeitschriften und gelegentliche Blicke über den Zaun hin auf die Entwicklung in anderen Sprach- und Kulturkreisen erwarten. So bleibt das Buch ein möglicher Einstieg in die religionspädagogische Fragestellung, der trotz mancher Vorzüge des kritischen Kommentars und der Ergänzung bedarf. Im Hinblick auf die formale Einführung in eine Wissenschaft würde man auch wünschen, daß die Autoren sich an vielen Stellen nicht mit Argumentationen, Fragen u. ä. begnügen, sondern sich auch der mühevollen Aufgabe unterziehen, im Einzelfall hinzuweisen, wer eine Frage oder ein Problem als erster gesehen und bewußt gemacht hat. Ein Zurückgehen und Benennen der Primärquellen macht die Arbeit für den Studenten zwar mühevoller, zählt aber zur Einübung in wissenschaftliches Arbeiten.

Graz

Edgar Josef Korherr

GILA HERTZOG/RACHEL BARNEA-BRAUNSTEIN, „*Beroschim*“ – eine Schule für gestörte Kinder. Reinhardt-V., München 1980.

Das Buch schildert den Alltag einer Halbtages-schule in Tel Aviv. Das Autorenteam führt dem Leser an Hand von vielen Fallbeispielen ein anschauliches Bild der konkreten Arbeit mit seelisch gestörten Kindern vor Augen. Der rehabilitative Ansatz der Beroschim-Schule basiert auf der Überzeugung, daß die psychische Entwicklung seelisch gestörter Kinder und Jugendlicher nur in einer Atmosphäre gedeihen kann, in der sie sicher sind und sich dauerhaft akzeptiert fühlen und in der die positiven Aspekte ihrer Persönlichkeit verstärkt werden. Interessant ist auch zu verfolgen, wie in dieser Schule Prinzipien der Psychoanalyse, der Lerntheorien und der Handlungstheorien in die tägliche Arbeit integriert werden. Rudolf Dreikurs begleitete den Fortgang der Schule stets mit großem Interesse, um zu se-

hen wie sich die Theorie der Erziehung in die Praxis umsetzen läßt.

Ziel des Buches ist es, einen Weg aufzuzeigen, wie vielen Kindern geholfen werden kann, ihre Probleme zu bewältigen ohne sie aus ihrer Lebensrealität herauszunehmen. Bei der zunehmenden Zahl von „Problemkindern“ in unseren Schulklassen ein aktuelles und ermutigendes Buch.

Linz

Eugen Mensdorff-Pouilly

VERSCHIEDENES

WILSON IAN, *Eine Spur von Jesus*. Herkunft und Echtheit des Turiner Grabtuchs. (343 S., 40 Abb.) Herder, Freiburg 1980. Kln.

Vf., geboren 1941 in London, studierte in Oxford Geschichte und ist heute als Journalist tätig.

Die Existenz des Grabtuches von Turin läßt sich urkundlich bis etwa 1350 zurückverfolgen. Ungelöst ist, wie dieses Bild einer menschlichen Gestalt mit Merkmalen einer Kreuzigung entstanden ist, wo es vorher war und (falls es sich um das echte Grabtuch Christi handelt) wieso eine so wichtige Reliquie vorher jahrhundertlang unerwähnt geblieben ist. Bisher Gegenstand unsicherer Spekulationen, ist das Grabtuch Forschungsobjekt von naturwissenschaftlichem, historischem und theologischem Interesse geworden.

Nachdem man lange Zeit hindurch nur auf das Studium von Fotografien und Experimente über die mögliche Entstehung dieses Tuches angewiesen war, konnten erstmals 1973 Gewebeproben untersucht werden, worüber das Buch berichtet. Auch an den Stellen der vermuteten Blutflecken wären keine Spuren von Blut oder Farbe nachzuweisen. An der Oberfläche der Fäden findet sich dort eine gelbliche Granulation, wie sie durch eine physikalische Einwirkung entstanden sein könnte. Prof. Max Frei vermochte 49 Pollenarten zu identifizieren, teils von Pflanzen, die lediglich im vorderen Orient bekannt sind. Auffallend ist, daß ab dem 6. Jh. das Antlitz Christi meist so dargestellt wird, wie es auf dem Grabtuch von Turin zu erkennen ist. W. versucht nun eine historische Brücke von der Zeit Christi bis 1350 durch eine neue These herzustellen. Das

Tuch sei möglicherweise mit dem besonders in der Ostkirche verehrten Mandylion (Schweiß-tuch der Veronika) ident, welches seit der Plünderung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer 1204 verlorengegangen ist. Diesem historischen Nachweis widmet W. fast die Hälfte seines Buches mit Berichten über das Edessatuch. Der Apostel Thaddäus hätte dem König Abgar von Edessa (heute Urfa, SO-Türkei) ein Tuch Christi überbracht, dieses sei später in der Kirche St. Maria von Blachernai in Konstantinopel bis 1204 zu sehen gewesen. Nachdem sich das Grabtuch um 1350 im Besitz einer Familie von Nachkommen aus dem Kreuzritterorden der Templer befand, könnte es durch sie nach Frankreich gebracht worden sein.

1978 konnten nach Beendigung der Ausstellung des Grabtuches in Turin nochmals Gewebsteile entnommen und an verschiedene Institute mehrerer Länder zur eingehenden Untersuchung geschickt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, insbesondere der Kohlenstoff-14-Methode bezüglich des Alters des Tuches, lagen beim Erscheinen des Buches noch nicht vor. Viele Fragen sind noch ungeklärt. Abbildungen, Quellenhinweise und Literaturangaben ermöglichen eine eingehendere Beschäftigung mit der Frage des Turiner Grabtuches.

Grieskirchen

Kurt Niel

ZINNHOBLER RUDOLF, *Der heilige Severin*. (24.) Veritas, Linz 1981, brosch., S 18.-.

Gerade rechtzeitig zur Einleitung des „Severinus-Jahres“ im Lande Oberösterreich und in der Diözese Linz erscheint diese Kurzbiographie des „Apostels von Noricum“ aus der Feder eines Fachmannes. Am 8. Jänner 1982 sind es genau 1500 Jahre, seit dieser große Heilige gestorben ist. In populärwissenschaftlicher, für alle leicht verständlicher Form, und doch geschichtlich fundiert informierend wird das Lebensbild des Organisators, Abtes und Helfers in der schweren Zeit der Völkerwanderung gezeichnet. Diese Kurzfassung bietet eine gute Unterlage für die Predigt, für Runden und für den Schulunterricht. Diese Broschüre verdient daher weiteste Verbreitung.

Linz

Peter Gradauer

landauf-
landab



Ober-
österreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt

Linz, Gruberstraße 32
A-4010 Linz, Postfach 97
Telefon (0 73 2) 76 5 11 - 0